

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einspaltige Garnitur kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., jezt der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnement-Preis:
in Esco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reisaenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Helnrch Zedner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 222.

Sermannstadt, Sonntag den 25. September 1892.

108. Jahrgang.

Pharisäer als heilige Unschuld.

Die Opposition darf gar Vieles, Alles tadeln, beordern, in den Rath zerren; ihre Presse, ihre Korteische, ihr Troß und ihre Officiere mögen die Wahrheit nicht auf die Goldwaage legen, von ihren Führern aber kann man mit Fug und Recht verlangen, daß sie — trotz aller Freiheit — wenigstens vorsichtig seien; der Führer darf von der Wahrheit nicht abweichen, denn wenn er an's Ruder gelangt, kann ihm sein Pharisäertum unter die Nase gerieben werden. Er kann allerdings die Erfolge der Regierung, die er bekämpft, als gering bezeichnen, das Vorgehen dieser Regierung unheimlich kritisch, die Politik der am Ruder befindlichen Männer bis zum Gefrierpunkt herabzubringen trachten; nur Eines darf er nicht: in Widerspruch mit der Wahrheit stehen, oder Beschuldigungen erheben, die man ihm selbst in's Gesicht zurückschleudern kann.

Graf Apponyi hat oft und oft, jüngstens in Cperies den Mund voll genommen und große Worte gelassen ausgesprochen, Dinge, die ihm schwerlich Jemand glaubt und von deren Haltlosigkeit wohl er selbst innerlich überzeugt ist; er folgert aus einer Prämisse, die von vornherein von zweideutigem Werth ist, und plumpst dabei in ein Labyrinth, aus dem er nicht heraus kann. Wir meinen den Theil seiner Behauptungen, in welchen über die „heilige Unschuld der Nation“ und „über den bis zum Cynismus entarteten Utilitarismus“, welcher „den Organismus der ganzen Nation durch und durch inficirt“, eine Jeremiade angestimmt wird.

Besehen wir uns ein wenig diese betrübenden Behauptungen. Also der nationale Organismus ist vom Krebschaden des Utilitarismus inficirt. Der edle Graf bleibt aber die Beweisführung schuldig, vermutlich für eine gelegentliche Wiederholung neuen Anlaß zu „unerwarteten“ Ovationen für sein Rednertalent zu bieten; denn das läßt sich der redgewaltige Graf gewiß nicht träumen, daß alle seine Zuhörer seine wunderhohen Phasen für baare Münze halten. Wir kennen den eigentlichen Schmerz, der dem Führer der Nationalpartei die Rufe raubt; die chronische Krankheit, an der er so viele Jahre schon leidet, heißt Koloman Tisza. Man hätte glauben sollen, er sei davon geheilt, seit Koloman Tisza nicht mehr Ministerpräsident ist. Fehlgeschossen! Die in Komorn in einem Trinksprache gethane Aeußerung, Tisza könne denn doch einmal noch an die Spitze der Regierung gelangen, genügte, um den edlen Grafen wieder recidiv zu machen.

Nun, nach dieser nebenher gemachten Bemerkung, kommen wir wieder zurück auf die Behauptung von dem bis zum Cynismus entarteten Utilitarismus. Graf Apponyi glaubt, was er behauptet, doch nur so lange, bis er diese Behauptung hinter sich hat, sonst wäre es unmöglich, daß zehn Sekunden später er selbst Sachen vorbringe, welche das, was er vorher gesagt, entschieden widerlegen. So ist es ihm jezt und auch stets ergangen.

Er spricht von confessionellen Conflicten, von nationalen Wühlereien, und sagt: die Regierung scheint einen eigenthümlichen Vorgang in der religiösen Frage zu beobachten, — die Regierung findet die Sicherung ihrer Stellung darin, daß sie den Einen und den Anderen ärgert und deart den Bestand der eigenen Macht nicht in der Solidarität, sondern in der Erregung des Antagonismus sucht. Wie profund und hochgelacht ausgestattet!

Also die Regierung, die so vorgeht, huldigt dem Utilitarismus? Eine Regierung, die — dem Grafen zufolge — es mit Allen verdirbt, indem

sie bald den Einen, bald den Anderen ärgert, treibt den Utilitarismus bis zum Cynismus? Im Gegentheil: der Utilitarismus spürt Jedermanns schwache Seite aus, packt Jeden an dieser Seite, schmeichelt Diesen, thut schön Jenem und trachtet — sogar auf Kosten des Gemeinwohles — um den Preis von Opfern Jeden für sich zu gewinnen. Das ist der Cultus des Utilitarismus. Solchen Cultus soll man unbedingt verfolgen, verfolgen, wo er sich immer zeigt — jedoch ohne Parteinterferenz.

Jezt kommen wir zu des Pudels Kern. Den Utilitarismus muß man also auch verfolgen, wenn er sich bei der Opposition zeigt; auch die Opposition kann mit bis zum Cynismus entartetem Utilitarismus gegen die Regierung fortgeschleudern. Soll er da nicht verpönt sein, weil er in den Dienst der „heiligen“ Opposition genommen ist. Wir wissen Fälle, daß in Gemeinschaft mit Verkündung der liberalsten Grundsätze reactionäre Handlungen begangen werden, und umgekehrt Verkünder der bis zum Ueberschreienden Conservativen Principien sich auf dem Pfade des extremsten Radicalismus ertappen lassen. Das ist gewiß Utilitarismus, und zwar einer von der schlimmsten Gattung.

Graf Albert Apponyi hatte in einer seiner großangelegten Reichstagsreden humoristisch die Eigenthümlichkeit erwähnt, es habe eine Zeit gegeben, wo ihn Manche für ultramontan, Andere für radical hielten. Der edle Graf braucht sich hierüber gar nicht zu wundern. Das Land und ein Theil der liberalen Partei hielten ihn für ultramontan, weil er anlässlich der Verhandlung des Ehegesetzes über die Zulässigkeit von Ehen zwischen Christen und Juden es für gut fand, sich zur Verwerfung der Vorlage mit den reactionärsten Elementen des Magnatenhauses zu verbünden. Dann war auch das eine auffallende Erscheinung, daß, obgleich der edle Graf stets die obligatorische Civilehe betont, welcher die katholische Geistlichkeit bekanntermaßen keinen Geschmack abgewinnen mag, ihn dennoch gerade die Ehecapläne mit Ausdauer unterstützen, als wenn sie sagen würden: „Wir kennen uns recht gut“. Die Geschichte von den sich begegnenden Aiguren ist ja alt und bekannt genug.

Wir wollen betreffs dieses heißen Punctes den auch in politischen Fragen ritterlichen Charakter des edlen Grafen nicht anweisen, obgleich es bis noch nicht ganz aufgeklärt ist, aus welchem Grunde manche Capläne mit dem Kreuze in der Hand gerade für Candidaten seiner Partei in den Wahlkampf stürzten. Wenn aber Andere den Grafen Apponyi als radical verpönten, so kommt das lediglich davon, daß er in seiner Eigenschaft als Führer der nationalen Partei sich wiederholt mit den — keineswegs conservativen — Elementen der äußersten Linken verbündet hat.

Wir erwähnen Alles nur zu dem Zwecke, um darauf hinzuweisen, daß die gefährlichsten Bacillen der Nützlichkeitstheorie gerade nicht nur in der Atmosphäre der Regierung üppig wimmeln und daß die Aufmerksamkeit der Desinfections-Organen notwendigerweise nicht bloß auf die Regierung oder Regierungspartei gelenkt zu werden braucht, um die Ansteckungsgefahr zu beseitigen, da ein solches Contagium doch unbedingt auch im Luftkreise des Führers der Nationalpartei vorhanden ist. Möge doch der edle Graf die Hand auf's Herz legen und sich fragen: ist der Utilitarismus, den die Opposition übt, weniger gefährlich für die öffentliche Sicherheit, als der, welcher der Regierung und ihrer Partei in die Schuhe geschoben werden will?

Genau betrachtet, ist's doch nicht das Vorhandensein oder die Gefahr des Utilitarismus, welche dem Grafen Apponyi Sorgen bereitet, sondern

in Wirklichkeit die mächtige politische Bedeutung, die mit dem Namen und der Person Koloman Tisza's verwaschen ist. Diese Bedeutung muß um jeden Preis vernichtet, unmöglich gemacht werden. Der Führer der Nationalpartei fürchtet eben, daß dieser Name und dessen Einfluß seinen offen ausgesprochenen Aspirationen als Hinderniß im Wege stehen. Nicht dieser Staatsmann bildet die Barriere, welche der Graf bis jezt nicht übersteigen konnte; er wird auf dieses Hinderniß anderwärts stoßen; wenn er bereinz zwischen den vier Wänden seiner Studirstube über sich selbst und über seine bisherige politische Thätigkeit Rückschau hält, wird er schnell das wirkliche Hinderniß erkennen.

Alles kann noch gut gemacht werden; die großen Fähigkeiten des Grafen einerseits, die keineswegs übermäßige Fülle an hervorragenden Staatsmännern vom Kaliber des Grafen Apponyi in unserem Vaterlande andererseits können den Aspirationen des Grafen Verwirklichung bringen. Dazu gehört vor Allem Objectivität, — mehr Objectivität.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 24. September.

Se. Majestät hat, wie die „Pub. Corr.“ meldet, den Obergespan des Besefer Comitates, Eward Reiffig, zum Staatssecretär im Handelsministerium ernannt. Die hierauf bezügliche allerhöchste Entschliebung wird in einer der nächsten Nummern des Amtsblattes erscheinen.

Als Candidaten für die Präsidentsstelle am obersten Staatsrechnungshofe werden von „Magyar Ujsag“ Thomas Pechy, außerdem vom „M. Hirlap“ Karl Hieronymi genannt; der gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses soll die meisten Chancen haben.

Es mehren sich die Fälle, in welchen die politischen Behörden erster Instanz in Beglaubigungsangelegenheiten freisprechende Urtheile fällen. Der neueste derartige Fall ist im Waigner Bezirke des Pesther Comitates vorgekommen, wo der Oberstführer Rudnyanskij sein Urtheil im Wesentlichen folgendermaßen motivirt:

Der katholische Pfarrer von Rakos-Palota hat ein aus gemischter Ehe stammendes Mädchen, dessen Mutter zur reformirten Kirche gehört, katholisch getauft und die Taufbescheinigung dem reformirten Pfarrer nicht zugeliefert. Bei der in Folge der Klage des letzteren abgehaltenen Verhandlung erklärten die Eltern des Mädchens, daß sie dasselbe aus dem Grunde katholisch taufen ließen und katholisch erziehen wollen, weil sie schon einen katholischen Sohn haben und nicht wollen, daß ihre Kinder zu zweierlei Religionen gehören sollen. Der katholische Pfarrer konnte daher die Taufbescheinigung dem reformirten Pfarrer nicht zuschicken, weil sonst das Mädchen, entgegen dem entschiedenen Willen der Eltern, in der reformirten Religion hätte erzogen werden müssen. Der G.-A. 1868: 53 will nur das Recht der Eltern wahren, dagegen auf sie keine Preffion ausüben, denn die Wahl der Religion ist eine freie Handlung, die durch das Gesetz nicht normirt werden kann. Es konnte daher nicht auf Geldstrafe erkannt werden, weil der katholische Pfarrer nur dem Willen der Eltern gemäß handelte, ferner weil der Februar-Erlass überhaupt nicht bestimmt, ob die Taufbescheinigung nach Entrichtung der Geldstrafe dennoch zu überreichen sei, somit die Verfallung zu einer Geldstrafe nicht das erwartete Resultat gehabt, sondern nur den katholischen Pfarrer materiell geschädigt hätte.

Der jungescheitliche Abgeordnete Masaryk, welcher vor Kurzem in Agram war, lud die Abgeordneten Starcevic und Solnegovic ein, nach Prag zu kommen, um sich eingehend über ein gemeinsames Vorgehen in gewissen Fragen auszusprechen. Von jungescheitlicher Seite soll den

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(89. Fortsetzung.)

Freygang lächelte und sagte: „Wenn Sie mir nicht Gastfreundschaft angeboten hätten, so würde ich Sie darum ersucht haben, Herr Staatsanwalt, es liegt mir selbst daran, bis zur völligen Aufklärung der Sache gegen jeden Verdacht, sie verdunkeln oder mich meinen Richtern durch die Pflicht entziehen zu wollen, geschützt zu sein. Begleite mich einer der Herren nach meinem Zimmer, ich stehe in wenigen Augenblicken zu Diensten.“

„Freygang! Freygang!“ rief der Oberamtmann, ihm in die Arme sinkend, „daß Ihnen das in meinem Hause, unter Mitwirkung mir nahestehender Personen geschehen konnte, darüber werde ich in meinem ganzen Leben nicht wieder hinauskommen!“

„Seien Sie ganz ruhig, lieber Freund,“ versetzte Freygang mit heiterer Stirn, „die Sache wird sich bald aufklären. Ich bin das Opfer von Ferkum und Böswilligkeit, aber das Lügengewebe ist recht durchsichtig, es wird nicht schwer halten, es zu zerstreuen.“

„Und ich werde nicht raufen, bis dies geschehen und Ihre und meine Ehre wiederhergestellt ist!“ rief der Oberamtmann, „die Verleumder sollen es büßen, ich werde keinen schonen — keinen!“ Seine Stimme erstarb in einem unverständlichen Wurmeln.

Während der Baron hochgehobenen Hauptes aus dem Zimmer schritt, sah der Oberamtmann in einen Stuhl. Es war ein erschütternder Anblick, der starke, kräftige Mann weinte.

Melitta verließ leise das Zimmer, vergebens kämpfte sie gegen das sie beschleichende Gefühl, diesem Manne Unrecht gethan zu haben. Es konnte, es durfte nicht sein; ohne die Mithuld des Oberamtmanns war das

Verbrechen des Barons undenkbar, fehlte ihm jeder Boden, und von Freygang's Schuld war sie felsenfest überzeugt.

Nach an demselben Abend verließ sie Goldau. Es war ihr unmöglich, auch nur noch eine Nacht unter dem Dache des Mannes zu bleiben, dem sie als Anklägerin gegenüberstand und der seine bitterste Feindin in ihr sehen mußte. Auch die Frau Oberamtmann und Benedicta sah sie nicht wieder, nur Antonie ließ es sich nicht nehmen, ihr Lebewohl zu sagen.

„Kommt du, um mir zu fluchen?“ fragte Melitta düster.
Antonie schüttelte den Kopf und sagte mild: „Ich fluche keinem Menschen. Warum bist du nicht ganz wahr gegen mich gewesen, Melitta?“

„Ich konnte dir nicht Alles sagen, du kannst mir ja nicht glauben!“
„Kannst du dir denn selbst glauben?“ fragte Antonie. „Ist es möglich, daß du so lange im Hause meines Vaters gelebt hast und ihn für einen so verabscheuenswerthen Verbrecher halten kannst?“

Melitta blickte zu Boden.
„Gott wird seine Unschuld an den Tag bringen! Du wirst kommen, ihm dein Unrecht abzubitten!“ rief Antonie mit vollster Zuversicht, „und weil ich das weiß, große ich dir nicht. Blicke mich doch aus deinem Gesicht das Auge dessen an, den ich einzig geliebt habe und ewig betrauern werde.“

„Und den ich rächen muß,“ fügte Melitta hinzu.
„Die Rache ist mein, spricht der Herr!“ sagte Antonie feierlich.
Ernst Reichner begleitete Melitta nach Hannover, wo sie vorläufig bleiben mußte, um in der Untersuchung wider den Baron Zeugniß abzulegen.

XIV.

In Goldau herrschte seit Wochen schon eine düstere, unbehagliche Stimmung. Der Oberamtmann ging finster und verschlossen einher und ließ sich oft ganze Tage lang vor Niemand sehen. Die Beschuldigung, welche Melitta Werner gegen ihn erhoben und welche sich schnell genug durch alle Kreise in der ganzen Umgegend verbreitet hatte, zehrte an seinem Leben und machte aus dem heiteren, lebensfrischen Mann einen Grillenfänger und Kopfhänger. Er hatte eine fast krankhafte Scheu, sich unter Menschen zu

wagen, denn er behauptete, man weise mit Fingern auf ihn. Aber auch in seinem Hause fühlte er sich nicht mehr behaglich. Schwere noch, als die Anschulldigung selbst lastete der Gedanke an ihm, seine Tochter könne derselben auch glauben geschenkt haben, und so oft ihm diese auch unter Thränen behauptete, daß sie von dem Verdachte Melitta's gegen ihn nichts gewußt habe und völlig dadurch niedergeschmettert sei, es blieb doch ein bitterer Saß in ihm zurück. Er grübelte ihr auch darum, daß sie an die Anklage gegen den Baron glaubt hatte und wie sie in ihrer Ehrlichkeit zugestand, noch immer glaubte, denn für ihn war des Barons Unschuld außer allem Zweifel, und es gewann allerdings den Anschein, als sollte sie auch für Andere erwiesen werden.

Der Bau des Hauses wurde allerdings fortgesetzt, denn der Oberamtmann hielt jezt peinlich darauf, daß nach außen nichts in seiner Lebensführung verändert werde, aber die Frau Oberamtmann hatte keine rechte Freude daran, lag er doch nicht mehr in den Händen ihres Neffen. Ernst Reichner hatte nach einer Auseinandersetzung mit dem Oberamtmann scheinung für einen Nachfolger gefordert und Goldau verlassen. Und nicht genug, daß er für den Augenblick außer Thätigkeit war, — der gegen den Baron angestregte Proceß drohte nicht für diesen, sondern für Ernst eine sehr unglückliche Wendung zu nehmen.

In den Erdbeeren war von den Sachverständigen Gift nicht entdeckt worden. Damit fiel die Anklage gegen den Baron zu Boden und es blieb nur die Annahme, daß Reichner, verblendet durch den ihm von Melitta Werner gegen Freygang eingeflochtenen Verdacht, sich selbst getäuscht habe oder daß er den Baron wissentlich verleumdet hatte. In jedem Falle drohte ihm eine Anklage, und wenn dieselbe bisher noch nicht erhoben worden, so hatte dies seinen Grund lediglich in dem Umstande, daß die Verhandlungen gegen den Baron noch nicht abgeschlossen waren, sondern in Berlin, wohin er gebracht worden war, weitergeführt wurden.

In Hannover, wie in Berlin war man über Eins einig: einen so lebenswürdigen Untersuchungsgefangenen, wie den Baron Freygang hatte man noch nicht gehabt.

Kroaten das bindende Versprechen gegeben worden sein, in den Delegationen die französische Sprache zu bringen.

Die Festlichkeiten anlässlich der hundertjährigen Feier der Begründung der Republik haben am 21. d. in Paris Abends mit der Veranstaltung von politischen Banketten und öffentlichen Vergnügungen begonnen.

Am 22. d. Morgens herrschte reges Leben in den Straßen. Das Pantheon, wo die eigentliche Feier stattfindet, ist von einer ungeheuren Menschenmenge umgeben. Präsident Carnot, begleitet von den Ministern, langte um 10 Uhr Morgens unter den Klängen der Marseillaise und enthusiastischen Beifallrufen beim Pantheon an, vor welchen zahlreiche Truppen Aufstellung genommen hatten.

Hoquet hielt im Pantheon eine Rede, in welcher er die Revolution vom Jahre 1792 verherrlichte, die den Namen eines nationalen Unabhängigkeitstages verdient. Die gegenwärtige Republik hat, dank der Einigkeit der Parteien, die nationale Kraft wiederhergestellt und ihren Willen durchgesetzt, Allen Achtung und einigen Sympathien einzuflößen.

Der ehemalige Ministerpräsident Goblet hielt am 21. d. Abends bei dem großen Festzug des radical-socialistischen Comité's des ersten Stadtquartiers eine Rede, in welcher er sich sehr eingehend über die parlamentarischen Verhältnisse Frankreichs aussprach.

Das Nationalfest verlief ruhig. Viel Zulauf Schaulustiger, jedoch auffallend geringer Enthusiasmus selbst während des grandiosen Festzuges auf den Boulevards.

Zwischen Großbritannien und Rußland ist eine Differenz entstanden, welche die Cabinets von London und Petersburg erschüttert. Die Veranlassung hierzu bot folgender Vorfall: Drei britische Segelschiffe wurden im Norden des Stillen Ozeans auf hoher See von einem russischen Kreuzer gekapert, nach dem russischen Hafen Petropawlowsk gebracht.

Der russische Botschafter hat der Pforte eine Note oder Depesche seiner Regierung mitgeteilt, in welcher unter Anderem gegen den Empfang

Ohne Murren fügte sich der vornehme, verwöhnte Mann allen Entbehrungen und Beschränkungen, die ihm durch die Haft auferlegt wurden und behandelte die Aufseher mit einer Zuverlässigkeit, daß diese bereit waren, ihm jede Erleichterung zu verschaffen und in ihrer Gefälligkeit vielleicht über ihre Dienstpflicht hinausgegangen wären.

„Was gäbe ich darum, könnte ich den unglückseligen Edgar Berner zur Stelle schaffen!“ heufte er.

Wie bei seinem ersten Zusammentreffen mit Melitta im Zimmer des Oberamtmanns, so blieb er bei allen Vernehmungen fest dabei, er habe die junge Dame niemals in seinem ganzen Leben mit Augen gesehen.

Stambulow's und die Mission Djemal Bey's als Commissär bei der Ausstellung in Philippopol Beschwerte erhoben wird. Diese Kundgebung soll sich auf die bekannten Anschuldigungen des Petersburger Cabinet's über die internationale Lage Bulgariens und auf die Thatsache der Nichtanerkennung durch die Mächte stützen.

Depeschen aus Konstantinopel melden, daß in der Nacht von Samstag auf Sonntag mehr als zweitausend Studenten verhaftet und auf mehreren Dampfern nach dem Goldenen Horn gebracht wurden.

Stimmen aus dem Publicum.

Für den Museumbauhof des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt haben noch weiter gespendet: Herr Dr. Johann Kaiser, Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Rein 100 fl.; Frau Josefine Gzelkowsky, Vicedirectresswitwe in Hermannstadt, und die p. t. Herren: Josef Drotkoff, Senator in Hermannstadt; Karl Gräser, t. Rath in Olmütz; G. Bräuer Fabrikant, Maschinenfabrikant in Hermannstadt; t. m. J. Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt durch Herrn Major F. Pfeifer; W. Weirich, t. und t. Hauptmann d. R. in Schäßburg, je 50 fl.

Der ergebenst gefestigte Auschuß erlaubt sich, auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank für diese hochherzigen Spenden auszusprechen. Hermannstadt, den 24. September 1892.

Der Auschuß des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt.

Einladung

zu der Montag den 26. d. M., Abends 7 Uhr, in der deutschen Stube der Restauration Bankewicz abzuhaltenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Tagesordnung: 1. Feststellung des Zeitpunktes, mit welchem die Wähler aus den Schuphütten zurückgezogen werden sollen. 2. Anfrage wegen eventueller Veranstaltung eines Vergnügungszuges nach Fred. 3. Mittheilungen. 4. Mitglieder-Aufnahmen.

Der Sections-Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. September.

(Hof- und Personalnachrichten.) Bei der Ankunft des Herrscherpaares in Gödöllö richtete Sr. Majestät unter Anderem die Frage an den Directionspräsidenten der ungarischen Staatsbahnen, Ministerialrath Ludvig, ob man sich in der Hauptstadt vor der Cholera fürchte und was für Schutzmaßregeln in Budapest gegen die Cholera getroffen wurden.

(Ernennungen.) Der t. u. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Zeichenlehrer der Kaiserlichen Staats-Preparationsanstalt, Gabriel Versey, zum Zeichenlehrer an den Kaiserlichen Staats-Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, — den diplomierten Lehrer Josef Bobo zum ordentlichen Lehrer der Mezöbödöner Staats-Elementarschule ernannt.

(Eisenbahn-Verkehrsnachricht.) Die Betriebsleitung der t. ung. Staatsbahnen in Klausenburg gibt unter dem 22. d. M. bekannt, daß die zwischen Hermannstadt und der Station Vizafna, beziehungsweise dem Wächterhäuschen Nr. 19 in Vizafna verkehrenden Wadenzüge Nr. 6113 und 6114 mit 25. d., dem heutigen Tage, eingestellt werden.

(Reingewinn.) Die Theatervorstellungen zu Beginn dieses Monats haben einen Reingewinn von 512 fl. 60 fr. ergeben, welcher Betrag zu gleichen Theilen der hiesigen Filiale des t. ung. Roten Kreuz-Vereines und dem Curhausfonds der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines gewidmet worden ist.

(Brenthal'sches Museum.) In der vorgelagerten stattgehabten Sitzung des hierortigen evang. Presbyteriums N. B. wurde zum Custos des Brenthal'schen Museums der bisherige Stellvertreter Professor Heinrich Müller, zum Custos-Stellvertreter Professor Michael Esaki gewählt.

(Promenade-Musik.) Heute Sonntag den 25. d. von 4 Uhr Nachmittags angefangen spielt die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade.

(Elektrische Probebeleuchtung.) Wären der Zapfenstreich mit Musik und die Probe im Musikverein nicht in dieselben Abendstunden gefallen, so hätte sich zweifelsohne ein bedeutend zahlreicheres schaulustiges Publicum zu der von der Firma Karl Scherer & Söhne bewerkstelligten elektrischen Probebeleuchtung des Eislaufplatzes samt Nebenlocalitäten eingefunden. Zimmerhin zeigte die dennoch ansehnliche Anzahl der Erschienenen von dem regen Interesse, das mit vollem Rechte der neuen prächtigen Beleuchtungsart von Seite der intelligenten und die Erfindungen der Neuzeit mit erklärlicher Aufmerksamkeit verfolgenden Kreise unserer Bevölkerung entgegengebracht wird.

— Heute Sonntag findet die elektrische Beleuchtung des großen Saales im Gesellschaftshause verbunden mit einem Concert der Militärkapelle des t. und t. Infanterie-Regiments Nr. 31 bei gedeckten Tischen statt.

(Todesfall.) Michael Dörner, t. ung. Finanzrath i. R., ist gestern im Alter von 87 Jahren hier gestorben.

(Neue Blätter.) In Szeged und Nag, wo der Hagel im Sommer die Obstbäume fürchterlich zerzaust hatte, stehen jetzt die Apfelbäume wieder in prachtvoller Blüthe.

(Presseproceß.) Der Fogarajer gr.-or. Erzpriester Julius Dan hat gegen die Blätter „Kolozvár“ und „Droffo“ einen Presseproceß angestrengt, weil dieselben die Nachricht verbreitet hatten, daß Honvéd-Infanteristen ihn (Dan) durchgeprügelt hätten.

(Für rumänische Agitation.) Wie bekannt, hat sich der rumänische Universitätslehrer Johann Ratiu, gegen den der Senat eine Untersuchung angeordnet, vor dieser nach Wien geflüchtet. Noch größeres Aufsehen erregt es jetzt, wie dem „S. P.“ berichtet wird, daß der Universitätslehrer Johann Ratiu, der den patriotischen „Protest“ unterfertigt hatte, in der „Tribuna“ erklärt, daß er den „Protest“ wohl unterschrieben, aber nicht gewußt habe, was er enthalte.

(Temperamentsfache.) Der Herbst ist zwar officiell eingedrückt, allein die Hundstagsgehitzen blähen noch immer. Ein Provinzialblatt s. B. erzählt: Der Sohn eines Syentmiklofer Grundbesizers (wir bemerken dazu, daß es in Ungarn wenigstens zwei Ortlichkeiten dieses Namens gibt) wollte sich aus Liebesgram erschießen. Er kaufte einen Revolver, schrieb Briefe an seine Eltern und die Heißgeliebte, setzte sich dann in einen Schaufelstahl vor den Spiegel und setzte die Waffe erst an die Stirn, dann an's Herz, offenbar im Zweifel darüber, wie man's am besten mache.

(Erschossen.) Aus Vipto-Szt. Miklos, 21. September schreibt man: Der Wauerjunge Anton Brackel unterhielt sich in Gesellschaft seiner Mutter in einem Wirthshause des Ortes S. Borove. Während dieser Zeit kam der Förster des benachbarten Dorfes Putti, Namens Johann Szalai, in dasselbe Wirthshaus und machte dem schon betrunkenen Brackel Vorwürfe darüber, warum er eine überkommene Arbeit im Stiche gelassen.

(Schadenfeuer.) Im Szegediner Rangierbahnhofs brach am 22. d. in einem mit Sprengstoffen beladenen Waggon Feuer aus, welches die nächsten vier Waggons zum Theil vernichtete.

(Ein Säbelduell) hat am 22. d. wie man aus Temesvár telegraphirt, zwischen den zu den Ulfungen in Refas weilenden Reserve-Lieutenants der Traintruppe Josef Solymosi und Alfred Reumann stattgefunden.

(Eine Millionen-Erbchaft.) Aus Temesvár wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde über die Millionen-Erbchaft einer in Komorn lebenden Bettlerin, Namens Witwe Johanna Ellenögn, geborene Barbara Rippauer, berichtet.

(Der große Distanzritt Wien—Berlin) scheint sich zu einem bedeutungsvollen Verbindungsritze zwischen den Officieren uneres und des deutschen Heeres gestalten zu sollen. Ein großer Empfang erwartet — wie man aus Wien berichtet — unsere Distanzreiter in Berlin und eine auszeichnende Begrüßung die deutschen Officiere in Wien.

(Werben und Fabrik-Stellen) gut und 12/11

Jagdreviere nächst Solics stattfinden und ein Besuch des Kaiserlichen Gesandten...

(Cholera.) Ueber den Stand der Epidemie liegen folgende Nachrichten vor:

Wien, 22. September. Das „Fremdenblatt“ publicirt nachstehende aus Czernowitz eingelangte Depesche: Während man in der Bukowina...

Zu dieser Depesche bemerkt das „Fremdenblatt“: Wir haben es uns angelegen sein lassen, an unterrichteter Stelle Informationen einzuholen...

Bukarest, 22. September. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué, welches besagt, daß in Rumänien kein irgendwo verdächtiger Cholerafall vorgekommen ist...

(Ueber den Ursprung der Cholera in Podgorze) wird vermutet, dieselbe sei aus dem Königreich Polen von zurückkehrenden Feldarbeitern nach Rakva, respective Podgorze gebracht worden...

(Liebestragödie in einem Pulverturm.) Aus Jungbunzlau berichtet die Prager Blätter folgendes tragische Ereignis: Oberleutnant Emil Kholmman von dem in Jungbunzlau in Garnison liegenden 36. Infanterie-Regimente...

keinem Officier gebe. Am Sonntag, 11. d., Vormittags, legte das Mädchen seine schönsten Kleider an und entfernte sich unter dem Vorgeben, daß sie in die Kirche gehe...

(Interessante Beschreibungen.) Die Civiltrauung des Prinzen Heinrich von Hessen mit der Sängerin Emilie Herzig (Milena) hat am 20. d. in Darmstadt stattgefunden...

(Familientragödie.) Der spanische Maler San Pedro erschoß in Paris in der Nacht vom 23. d. wegen ehelicher Hingabe seine Schwiegermutter, verwundete seine Frau tödtlich und seinen Schwager leicht...

(Räuberunwesen in Italien.) In der römischen Campagna fielen neue Gewaltthaten vor. Bei Montepozio wurde ein Briefträger von vier maskirten Briganten überfallen und der Wertschwendung, die er trug, beraubt...

(Als ein lustiges Echo) von den genuesischen Columbus-Festen erzählen italienische Blätter folgende kleine Geschichte: Nachdem König Humbert in Sampierdarena das Etablissement Ansaldo befestigt hatte, bestieg er mit dem Ministerpräsidenten Giolitti einen für ihn bereit gehaltenen Wagen...

(Brand eines Bahnhofes.) Wie man aus Warschau meldet, ist der große Bahnhof in Chenciny, einer Station der Pzangorod-Dombrower Bahn, mit sämtlichen Güterschuppen am 22. d. Nachts vollständig niedergebrannt...

(Generale, die einander prügeln.) Aus Warschau wird der „M. Allg. Ztg.“ von gutunterrichteter Seite der folgende, für die militärischen Verhältnisse Auslands außerordentlich charakteristische Vorgang mitgetheilt: Bei dem Commandirenden des mit 2 Divisionen in Warschau stehenden 5. russischen Armeecorps, General-Lieutenant und General-Adjutanten Swistinnoff, meldet sich als Commandeur einer Division ernannt der General-Lieutenant Riesenkaamp...

Original-Telegramme.

Wien, 24. September. Amtlichen Meldungen zufolge kam gestern in Podgorze keine, in Kratau eine Erkrankung vor. Die Cholera nimmt einen milden Verlauf.

Hamburg, 24. September. Gestern waren 199 Erkrankungen, 69 Todesfälle, wovon 50 Erkrankungen, 20 Todesfälle Nachmeldungen sind, daher eine Abnahme der Sterbefälle. Der Kaiser übersandte dem Hilfscomité 10,000 Mark mit einem Handschreiben, in welchem er in seinem und der Kaiserin Namen die Befriedigung über die Bildung der Hilfscomités aussprach.

Rotterdam, 24. September. Auf der Brücke wurden mehrere Reisende getödtet.

Paris, 24. September. Gestern waren 24 Erkrankungen, 4 Todesfälle, im Weichbilde 4 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Havre 8 Erkrankungen, 2 Todesfälle angemeldet.

Fremden-Liste

Hotel Krenn. Oester, Professor, von Bukarest; Otto Thieneman, Bau- rath, von Wien; Kbler, Kaufmann, von Budapest; Josia, von Kronstadt; Dr. Citta sammt Gattin, von Bistritz.

Hotel Welger. Kleiber, Kaufmann, von Wien; Töls, von Arab; Reichman, Kaufmann, von Brunn; Dr. Coman; Salinski, von Temesvar; Kopas sammt Familie, Grundbesitzer, von Gergo-Est-Rittos.

(Eingefendet.)

Börsebericht

„Wiener Börsen-Correspondenz“, Wien, IX., Berggasse 13.

Die Nachrichten von dem Ausbruche der Cholera in Galizien sind der Börse sehr unerwartet gekommen, umiomehr, da man allen Grund zu der Annahme ver- schont bleiben würde.

Daß aber trotz der Cholera-Nachrichten die Tendenz der Börse eine so un- erschütterlich feste geblieben ist, muß als ein Symptom von höchster Bedeutung bezeichnet werden, denn wenn man an die jähren Coursestürze zudenkt, die in vergangenen Epidemie-zeiten die Effectenmärkte erschütterten, dann muß man wohl sagen, daß die Grundlagen der continentalen Börsen, weit besser ge- worden sein müssen. Und dem ist auch so. Nebenbei aber die Wiener Börse nimmt unter den continentalen Märkten derzeit eine so hervorragende Position mit Bezug auf die Solidität und Sicherheit der an ihr gehandelten Werthe ein, daß sie erst jüngst von berufener Seite der Londoner Börse als gleichwertig bezeichnet wurde.

Wir haben keine Ueberinflation und keine faulen Werthe; wir haben einen durchaus gehenden und aufnahmefähigen Markt, der sich den großen Aufgaben, die demnach an ihn herangetragen werden, vollständig gewachsen zeigen wird.

Diese großen Aufgaben sind die Valutaregulirung und die mit derselben ver- bundenen Conversionen; ein Complex von Geschäften, der über tausend Millionen Gulden umfaßt wird. Der Nachmann nur vermag diese Geschäfte in ihrer vollen Größe und Wichtigkeit zu erfassen und ihre Wirkung auf die Börse zu prognosticiren.

Bereits der Monat October bringt die Finanzreform dieser gewaltigen Finanzoperationen, die den großen Bankinstituten der Monarchie die nächsten Jahre reichen Gewinn und damit den Actionären feste Dividenden bringen werden.

Mit dem Beginne dieser Finanzgeschäfte wird demnach auch eine lebhafte gewinnbringende Geschäftsthätigkeit an der Börse zu verzeichnen sein, und damit kommt auch wieder die Zeit, wo mit kleinem Einlage gewaltig Summen zu gewinnen sein werden, wenn man unter verlässlicher Führung Operationen eingibt.

Zu dieser Führung erbietet sich die auf dem Gebiete der Börse erprobte und bestens bekannte Redaction der „Wiener Börsen-Correspondenz“, die über die von ihren Clienten erzielten Erfolge jederzeit die Beweise aus ihren Corre- spondenzen und Büchern zu liefern bereit ist.

Alle mit Retourmarke versehenen Anfragen, die an die untenstehende Adresse zu richten sind, werden vollständig gratis ausführlich beantwortet von der

Redaction

„Wiener Börsen-Correspondenz“

IX., Berggasse 13.

Probenummern der „Wiener Börsen-Correspondenz“ gratis und franco.

Table with columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. September. Includes items like Ung. Schatz- u. Obl. 4 1/2%, Goldrente 4%, etc.

Table with columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. September. Includes items like Ung. Schatz- u. Obl. 4 1/2%, Goldrente 4%, etc.

Wohnung zu vermieten: Heltauergasse Nr. 9, 1. Stock, Hofwohnung gegen den Garten, 2 Zimmer, Küche, Kammer, Aufboden, Keller, Holzlage. Den 15. October zu beziehen. [787] 1-3

Aus dem Amtsblatte. Erledigung. Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gefühle bis 6. October. Franz Joh. Kwizda. t. u. l. österr.-ung. u. königl. rumän. Postsecretar, Kreisapotheker. Korneuburg bei Wien. Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei Gicht, Rheuma u. Nervenleiden. Kwizda's Gichtfluid. Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Gichtfluid. Zu beziehen in allen Apotheken. Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. [181] 14-20

Ein Haus, nahe dem Centrum, gegen baar zu kaufen gesucht. - Anträge mit Details unter „Edgar“ an die Administration dieses Blattes. [784] 1-2 Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Colletts und Handarbeiten. Vierteljährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 13 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorgeschnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren. Preis vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Poshändler. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition. Berlin W. 55. - Wien I, Speng. 5. Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern. [700] 2-20

Billard-Fabrik von Adolf Tölsner, Wien, V., Rampersdorfsgasse Nr. 7, empfielt seine t. u. l. ausschl. priv. Wendebillards mit Marmorplatten versehen und übernimmt ganze Caffeehaus-Einrichtungen in jeder Etzart, auch gegen Theilzahlungen. Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 100 fl. aufwärts. Preiscourante auf Verlangen. [787] 2-10

Agenten, Reisende und Platz-Vertreter werden überall sofort gegen hohe Provision und fixes monatliches Gehalt für ein Gross-Fabrik-Etablissement aufgenommen. Diese Stelle kann ein Jeder auch als Nebenbeschäftigung ganz gut und leicht bekleiden. Offerten übernimmt Fr. Spacek, Prag, [785] 1-1

